

Die Evangelien der Weihnachtszeit berichten wiederholt vom "offenen Himmel". Das ist schon gleich so am Beginn, wenn es in der Heiligen Nacht heißt, daß "die Herrlichkeit des Herrn" die Hirten "umstrahlt"(Lk 2,9). Und es ist heute am Ende der Weihnachtszeit - dem Fest "Taufe des Herrn" - wieder so, wenn wir hören, daß bei der Taufe Jesu im Jordan "sich der Himmel öffnet"(Lk 3,21). Die 4 Evangelisten erwähnen es übereinstimmend und wollen uns damit erläutern, wer Jesus eigentlich für uns ist und was mit ihm in die Welt kam.

Gott wurde an Weihnachten Mensch. Gott und Mensch und damit auch Himmel und Erde sind eine Verbindung eingegangen. Seitdem hat alles Menschliche etwas mit Gott zu tun und alles Göttliche etwas mit den Menschen. Das jedoch heißt für uns, daß wir für sehr viel mehr bestimmt sind als nur für ein paar Jahre auf dieser Erde und daß wir schon jetzt Anteil haben an diesem "Mehr".

Dasselbe meint Paulus im Römerbrief, wenn er sagt, wir seien "nicht nur für Essen und Trinken da", sondern "für Gerechtigkeit, Freude und Frieden im Heiligen Geist"(Röm 14,17). Und wenn er im Epheserbrief ergänzt: "Ihr seid (im Himmel) nicht Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes"(Eph 2,19). Wir sind also gleichsam "doppelte Staatsbürger" einerseits auf der Erde und andererseits im Himmel.

Hier ist die Bedeutung grundgelegt, die der christliche Glaube jedem einzelnen Menschen zumißt. Aus diesem Glauben sind später im christlichen Abendland - und n u r dort! - die unantastbare Würde jedes Menschen und seine unveräußerlichen Menschenrechte herausgewachsen, auf die wir heute soviel Wert legen, meist ohne noch zu wissen, wo sie eigentlich herkommen.

Die übergeordnete Botschaft der kirchlichen Weihnachtszeit lautet demnach: Der Himmel steht grundsätzlich für uns offen. Leider kann man sich aber des Eindrucks nicht erwehren, als sei er inzwischen wieder zugegangen - nicht von Gottes Seite aus, aber von unserer Seite. Gott und seine Welt scheinen heute keine Bedeutung mehr zu haben. Es wird offenbar nichts mehr davon erwartet. Es hat sich eine große Gleichgültigkeit ausgebreitet. Gott? Himmel? Wozu? Es geht doch auch ganz gut ohne das alles.

Unser verstorbener Altbischof Anton Schlembach schrieb einmal in einem seiner Hirtenbriefe, das Denken und Tun heutiger Menschen sei "radikal nach oben hin abgedichtet". Und wenn doch

einmal durch irgendeine undichte Stelle etwas Himmlisches ins Irdische durchbricht, dann wirkt es nur störend oder zumindest peinlich. Die Rede von Gott ist ein Tabu geworden. Wer heute etwa öffentlich - wie der biblische Stephanus (Apg 7,56) - vom offenen Himmel reden wollte, müßte wohl mit der Einlieferung in die nächste Psychiatrie rechnen.

Dagegen nun hilft das in kirchlichen Kreisen so beliebte Jammern und Klagen nur wenig, sondern man muß nach einer Empfehlung von Papst Benedikt XVI "neue Worte und Weisen finden, um den Menschen den Durchbruch durch die Schallmauer der Endlichkeit zu ermöglichen." (1) Anders gesagt: Wir müssen als Kirche den Zeitgenossen von heute neu klarmachen, was bei verschlossenem Himmel alles verlorengelassen und daß das kein Fortschritt ist, sondern ein großer Rückschritt und Verlust.

Die Türen müssen offen gehalten - oder besser gesagt: wieder neu aufgebrochen - werden, durch die Gott wie seit eh und je und so auch heute jederzeit in unsere Welt kommen kann und wir zu ihm. Solche Türen zum Himmel sind im Glauben der Kirche zum Beispiel die Sakramente, deren Spendung ja auch in unserer Zeit immer noch zum "Hauptgeschäft" der Kirche gehört und die bei den Menschen durchaus immer noch - eigentlich erstaunlich! - gefragt sind.

Ich glaube deshalb, daß wir uns als Kirche viel mehr mit "Sakramentenkatechese" beschäftigen sollten, also mit der Vermittlung, der Erklärung und vor allem einer ansprechenden und würdigen Feier der Sakramente. Es gibt zu allen Zeiten keinen besseren Weg, um die Offenheit und die Gegenwart des Himmels auf der Erde erfahrbar zu machen. Leider ist es bezeichnend, daß etwa der sogenannte "Synodale Weg", der doch ein Zukunftsprogramm für die Kirche entwickeln wollte, sich mit der Zukunft der Sakramente überhaupt nicht beschäftigt hat. Das kirchliche "Hauptgeschäft" interessierte offenbar niemanden.

Sicher wäre es reizvoll, auch in der Predigt immer wieder die Sakramente zum Thema zu machen. Eine einzige Predigt wäre allerdings mit unseren 7 Sakramenten völlig überfordert. Daher zum Schluß nur noch ein paar wenige Gedanken zu den Einzelsakramenten - hier vor allem in Bezug zum heutigen Evangelium:

In der TAUFE soll erfahrbar gemacht werden, daß es neben der natürlichen Geburt auch eine übernatürliche Geburt aus dem heiligen Geist gibt. Wir erhalten dann sozusagen das "Bürgerrecht" im Himmel.

In der FIRMUNG soll die einmal dem Kleinkind gespendete Taufe

vom inzwischen mündig gewordenen Täufling selbst bestätigt werden. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, daß bei der Taufformel das "Amen" fehlt und daß dieses erst viel später als Abschluß der Firm Spendung und dann vom Firmling gesprochen wird?

Das BUSSSAKRAMENT ermöglicht einen jederzeit möglichen Neuanfang auch bei größter Schuld, weil der Himmel trotzdem immer offen steht.

Das EHESAKRAMENT will ausdrücken, daß die Liebe zwischen Mann und Frau ein Bild der Liebe Gottes zu den Menschen ist und daß gerade die Liebe in der Lage ist, die "Schallmauer der Endlichkeit" zu durchbrechen.

Die KRANKENSALBUNG macht deutlich, daß Krankheit und Tod keine endgültigen Grenzen sind, weil es mehr gibt als diese Welt.

Bei der PRIESTERWEIHE wird konkreten Menschen die Vollmacht zugesprochen, anderen Menschen Brücken zum Himmel zu bauen.

Und in der EUCHARISTIE bitten wir immer wieder um den Geist Gottes für irdische Gaben und glauben dabei an deren "Wandlung", das heißt daran, daß in ihnen Gott selbst gegenwärtig wird - mitten in unserer alltäglichen Welt.

(1) Benedikt XVI:

Licht der Welt

Der Papst, die Kirche und die Zeichen der Zeit

Ein Gespräch mit Peter Seewald

Freiburg i.Br. 2010 S.208